

Meine Damen und Herren, es bedarf vieler Gedanken um einen festzuhalten. Einen Gedanken verfolgen – wie bezeichnend dieses Wort!

Wir eilen ihm nach, erhaschen ihn, er entwindet sich uns, und die Jagd beginnt von neuem.

Der Sieg bleibt zuletzt dem Stärkeren. Ist es der Gedanke, dann läßt er uns nicht ruhen, immer wieder taucht er auf – neckend, quälend, unserer Ohnmacht ihn zu fassen, spottend. Gelingt es aber der Kraft unseres Geistes, ihn zu bewältigen, dann folgt dem heißen Ringkampf ein beseeligendes, untrennbares Bündnis auf Leben und Tod, und die Kinder, die ihm entspringen erobern die Welt. Der Gedanke den Peter Hagenah verfolgt, ist wie kann ich dem fachkundigen Betrachter meiner Werke Schiffe, Konstruktionsmerkmale und Details von Schiffen anbieten, indem der Interessierte zugleich an einem Schauspiel teilnimmt, das aus Wasser, Himmel, Wolken, Segel, Feuchtigkeit, Licht und Atmosphäre besteht.

Dieser Gedanke, meine Damen und Herren, hat uns heute, nach 40 Jahren zusammengeführt.

Meine Damen und Herren, der Kulturkreis Finkenwerder präsentiert Ihnen den Marinemaler Peter Hagenah und ehrt ihn in einer Retrospektive.

Ich habe das Vergnügen, Ihnen seinen Gedanken und seine Kunst vorzustellen und ihm am heutigen Tage zur inzwischen 70ten Wiederkehr seiner Geburt zu gratulieren.

Peter Hagenah wurde in einer Zeit geboren, wo in Deutschland die Kräftigen ohne Geist und die Geistigen ohne Kraft waren und in der es möglich war, daß ein Narr genigte, um allein die Welt in Brand zu setzen.

Der Krieg tobte und er wurde mit 17 Jahren schwer verwundet.

Dem Wunsch des Vaters folgend, der wie alle Hagenahs Kapitän war, wurde er zunächst Beamter und später Steuerberater hier auf Finkenwerder.

Als in Altenwerder geborener war es ihm wohl bewußt, daß die Altenwerder das Geld hatten, dafür die Finkenwerder die größeren Schiffe, und er hat sich, wie wir alle wissen, für die größeren Schiffe entschieden.

Die großen Schiffe, dies ist der Gedanke, der ihn bis heute verfolgt. Ich weiß, aus einem Gedanken wird noch kein Maler. Aus der Phantasie wird noch kein Schiff auf dem Papier. Jedoch die Phantasie ist immer wahr und im Gegensatz zur Realität, die nur hin und wieder mal stimmt, ist die Phantasie das höchste Kleinod der Menschen, ein unerschöpflicher Quell, aus dem die Künstler trinken. Peter Hagenah fing an zu zeich-



Laudatio für Peter Hagenah

Retrospektive 1958–1998
Ausstellung im Ortsamt Finkenwerder
Ausstellungstitel – Himmel, Meer, Segel –

nen und in seinen ersten Zeichnungen, kann das geschulte Auge die Phantasie erkennen, mit der er sich seiner Realität und seinen Gedanken näherte.

Der Begriff Fortschritt allein setzt bereits die Horizontale voraus. Er bedeutet ein Weiterkommen und kein Höherkommen. Das Erkennen des Fortschritts in der Zeichnung ist die wichtigste Fähigkeit eines Autodidakten, denn er hat keine Hilfe und keine Korrektur. Nur er selbst ist Kritik. Um so bewundernswürdiger sind seine Leistungen.

Meine Damen und Herren, Peter Hagenah ist ein lupenreiner Autodidakt. Die Zeichnung ist das Handwerk des Malers und wer nicht zeichnen kann, der kann nicht malen.

Diese Grundweisheit schien vergessen worden zu sein als man ihm riet, bei seinen Zeichnungen zu bleiben. Da das Zeichnen dem Malen vorausgeht, hatte er beste Voraussetzungen sich als Maler zu betätigen und seine Ratgeber bleiben seit diesen Tagen stumm.

Die großen Schiffe lieben ihn zum Maler werden zum Maler von Marinen, indem das Schiff in seiner Individualität wie ein Portrait aufgefaßt und die Bedeutung von Schiff und Seefahrt als Schauspiel und Augenweide zum Bild wird.

Die Marinemalerei hat sich als Variante der Landschaftsmalerei fast gleichzeitig entwickelt, um in den Niederlanden des 17. Jahrhunderts zu kulminieren.

Meine Damen und Herren, es gibt das Bild der Idealen Landschaft, dieses Bild war schon in der Antike durch Vergil literarisch fixiert

und dichterisch verklärt worden. Man malte nach Rezepten, man komponierte die ideale Landschaft nach dem Muster wie man den Bildraum vom Vordergrund bis zum fernen Horizont beleben und durch Licht und Schatten aufteilen konnte.

Das Rezept war so zuverlässig, daß man es ganz ohne eigenes Natur- und Detailstudium verwenden konnte. So konnte Goethe in der Bühnenanweisung zu »Pandora« einfach schreiben: »Der Schauplatz wird im großen Stil nach idealer Weise gedacht.«

Die künstlerischen Aussagen, die man einst der idealen Landschaft anvertraut hatte, übernahm die reale Landschaft, die zur individuellen Stimmungs- und Charakteraussage wurde. Und an dieser Stelle gibt es einen Faden, der zu Peter Hagenah führt, Hagenah findet mit instinktiver Sicherheit einen überzeugenden Ausdruck für sein großes Thema, für den Dualismus von Wirklichkeit und Ferne, von äußerer Welt und Innerlichkeit.

Seine Marinen enthalten tatsächlich alles, was Baudelaire als das Wesen der Romantik bezeichnet: »Innerlichkeit, Geistigkeit, Farbe, Streben nach dem Unendlichen.« Wenn Sie seine Werke betrachten, meine Damen und Herren, zeigt sich, daß der Schöpfer trotz genauen Zeichnens keinen vordergründigen Realismus anstrebt. Ihm geht es immer um das was hinter der greifbaren Wirklichkeit liegt.

Man entdeckt in seinen Werken das Transzendente, das Furchterregende, das alles Menschliche Übersteigende, so etwa wie beim

Anblick der Alpen. Was es an derlei Erscheinungen in der Marinemalerei gegeben hatte und gibt, zielt nicht auf Transzendenz. Ich bin fast sicher, lieber Peter Hagenah, Ihnen ist dies nicht bewußt.

Ich verstehe Ihre Werke nicht einfach als intellektuelle Mahnungen an die Vergänglichkeit, sondern ich glaube neben der Darstellung der Szenerie, genießen Sie mit einer Art Lust am Grusel die Weite und Tiefe des Meeres. So wird es Sie auch sicher überraschen, daß ich der Meinung bin, daß die großen Schiffe nur zum Zweck Ihrer eigenen großen Liebe dienen. Sie sind der See verfallen, denn hier spiegelt sich Ihre wahre Profession.

Nun muß sich ein Marinemaler auskennen, denn er wird keine Käufer für seine Werke finden können, wenn die Details vom Schiffskörper bis zur Takelage nicht der Wirklichkeit entsprechen. Peter Hagenahs leidenschaftliches Streben nach Präzision und das Studium von Schiffen, haben ihn zu einem berühmten Meister seiner Kunst gemacht. Sein Bild »Rickmer Rickmers after the Storm« wurde in James Taylors Buch – Marine Painting – veröffentlicht, worauf er mit Recht stolz sein kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Werke Hagenahs sind atmosphärische Schauspiele – die See erscheint wie eine Art Resonanzboden, der die Töne von Schaluppen, Leuchtern, Beibootten, Kuttern, Vollschiiffen zum klingen bringt und als ob das Aufhorchen des Meeres bis zum Betrachter herandrängt.

Anders ausgedrückt: Die Leere, die Distanz, wird bei Hagenah zu einem Gegenstand, die Vergegenständlichung des Raumes und des Lichts zeichnen seine Bilder aus. Das Erleben des Lichts wird am Schiff möglich, im Auftreffen der Sonnenstrahlen auf die Leinwand, was ebenso trivial wie von einer fast weihervollen Stimmung ist.

Ganz ähnlich ist es in den Bildern von Vermeer, wo etwa eine Dame vor dem Fenster steht und ihre Perlenkette im Licht betrachtet. Ganz banales Licht wird im Eindringen in den Raum und im Auftreffen an den Gegenständen zu einem feierlichen Ereignis.

Dazu gehört, daß bei aller Wechselhaftigkeit des Lichtes und seiner Unbeständigkeit nicht kurze Momente dargestellt sind, sondern gedehnte, in denen das Alltägliche zum Feierlichen wird.

Meine Damen und Herren, gehen Sie durch die Ausstellung und tragen Sie Ihre Seele nicht in sie hinein, sondern lassen Sie sich von ihr beseelen.

Es gibt eine schöne Offenheit, die sich öffnet wie die Blume, nur um zu duften.

Axel Groehl